Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 22

Artikel: Über Erkältung und Erkältungskrankheiten

Autor: Stark, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zahl der Hülfeleistungen bei Unglücksfällen war stets eine große, in diesem Jahre wird sie besonders groß sein, da wir beim kantonalen Schützenfest, das in Arth abgehalten wurde, einen Samariterposten stellten. Wenn wir auch noch mit vielen Vorurteilen und einigen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so dürfen wir doch ohne Bangen vor der Zukunft unsere Tätigkeit in gleicher Weise fortsetzen, denn die wichtigsten Dinge, die Organisation, das Zusammenwirken und die Opferwilligkeit unseres verehrten Herrn Kursleiters Dr. med. H. Burckhardt und unserer Mitglieder und Gönner, haben sich bewährt.

Ueber Erkältung und Erkältungskrankheiten.

Von Dr. med. Adolf Stark.

Der Begriff der Erkältung oder Verkühlung ist bisher wissenschaftlich noch nicht genau definiert worden, weil dies trotz vieler Bemühungen nicht gelungen ist. Ja, während er dem Laien bekannt und geläufig ist und — sehr oft wohl auch zu Unrecht — vom Kranken selbst als Grund seines Leidens angegeben wird, gibt es eine ganze Reihe von Aerzten, welche die Erkältung als Krankheitsursache überhaupt nicht gelten lassen wollen, während wiederum andere den Kreis der Leiden sehr weit ziehen, welche sie auf diese Ursache zurückführen.

Wie gesagt, eine wissenschaftliche Definition der Erkältung existiert heute noch nicht, aber trotzdem besteht kein Streit darüber, was dieses Wort bezeichnet. Die Erkältung ist scharf unterschieden von der Erfrierung. Während die letztere durch längere Einwirkung sehr niedriger Kältegrade bewirkt wird, liegt das Wesen der Erkältung in der plötzlichen Einwirkung bedeutender Temperaturdifferenzen auf den Organismus. Dabei kann es sich um Wärmegrade handeln, die für sich allein, also absolut betrachtet, ziemlich hoch sind, so hoch, daß sie normalerweise den Körper nicht schädigen können. Das gefährlichste ist eben der rasche Wechsel, der schnelle Uebergang aus einer wärmeren in eine kältere, einer trockenen in eine feuchte Atmosphäre. Die klassische Zeit der Erkältungskrankheiten ist darum nicht der Winter, sondern die Uebergangszeit, besonders aber der Vorfrühling und der Spätherbst.

Die Einwirkung plötzlicher Temperaturerniedrigungen ist durch Experiment und Beobachtung am Menschen und am Tiere wohl studiert. Wir wissen, daß der lebende Organismus eine ganze Reihe von Einrichtungen besitzt, die den Zweck haben, die Einwirkungen des Temperaturwechsels zu beseitigen und dem Körper die stets gleiche Temperatur, die er zum normalen Leben braucht, zu erhalten. Eine plötzliche Erniedrigung der Temperatur beantwortet also der Organismus sofort mit Gegenmaßregeln, welche teils eine Erhöhung der Wärmebildung bezwecken, um die erhöhte Wärmeausgabe wieder einzubringen, teils diese Wärmeausgabe selbst automatisch einschränken. Wir wissen, daß eine niedrige Temperatur die Wärmeproduktion steigert, und zwar, bei längerem Andauern, durch Erhöhung der Verbrennungswärme. Ferner verengern sich in der Kälte die Hautgefäße, woraus das bekannte blasse „erfrorene" Aussehen resultiert. Die Haut selbst wird trocken, so daß die Wärmeabgabe durch Strahlung auf ein Minimum reduziert, die durch Verdunstung ganz aufgehoben wird.

Alles dies sind Maßregeln, welche sowohl der plötzlichen Abkühlung als auch dem andauernden Froste gegenüber in Betracht kommen. Im ersteren Falle aber, also dort, wo Erkältungsgefahr besteht, treten häufig noch andere Schutzformen auf, und zwar unwillkürliche Muskelbewegungen, die teils den Betroffenen gar wohl zur Kenntnis kommen,

als Frostschauer und Kälteschütteln, teils nur dem Beobachter merklich sind, wie die sogenannte Gänsehaut.

Unter normalen Verhältnissen dürften diese natürlichen Schutzmaßregeln des Körpers ausreichen, um die Schädlichkeiten des plötzlichen Temperaturwechsels zu beseitigen. In andern Fällen aber genügen sie nicht, und dann ist die Folge das Auftreten einer Erkältungskrankheit.

Erkältungskrankheiten sind teils Katarrhe der Schleimhäute, teils rheumatische Affektionen, seltener Nervenkrankheiten. Zur ersteren Kategorie gehören der Schnupfen, das ist der Katarrh der Nasenschleimhaut, der Husten, das ist der Katarrh der Kehlkopf- und Bronchialschleimhaut, und in schweren Fällen selbst katarrhalische Entzündungen der feinsten Lungenteile. Von den rheumatischen Leiden sind die häufigsten und schwersten die Gelenkrheumatismen, während von den direkten Nervenschädigungen nur die Lähmung der Gesichtsnerven und vielleicht auch die sehr schmerzhafte Neuralgie des Trigeminus auf Verkühlung zurückgeführt werden können.

Daß zwischen den genannten Leiden und der Erkältung ein gewisser Zusammenhang besteht, das lehrt eine uralte Erfahrung. Wenn trotzdem, wie erwähnt, viele Aerzte den Begriff Erkältungskrankheit nicht anerkennen wollen, so haben sie insofern recht, als die meisten der genannten Affektionen, wenigstens die Katarrhe, bakteriellen Ursprungs sind. Es ist aber klar, daß keine noch so heftige Erkältung in einem Körper eine Bakterienkrankheit erzeugen kann, wenn nicht die Bazillen schon da waren oder im Moment der Erkältung sich einstellen. Gewiß ist es Tatsache, daß zum Beispiel nach einem heftigen Regen derjenige leicht erkrankt, welcher keine Gelegenheit hatte, die durchnäßten Kleider und Schuhe zu wechseln, während sein Leidensgefährte, der dies rechtzeitig tun konnte, verschont bleibt. Und doch kann dies auch nicht den geringsten Schnupfen machen, wenn nicht krankheitserregende Bakterien vorhanden sind. Das ist nicht nur durch Experimente bewiesen, welche Aerzte an sich selbst machten, ein Beweis scheint mir z. B. auch der Umstand, welcher jedem Schiffsarzt bekannt ist, daß die Zahl der Katarrhe bei Reisenden auf hoher See ganz verschwindend ist, trotzdem bei der feuchten Luft und der oft sehr großen Differenz zwischen Tages- und Nachttemperatur die Faktoren alle vorhanden sind, die eine Erkältung erzeugen.

Ganz anders ist freilich der Verlauf im gewöhnlichen Leben. Bakterien sind überall vorhanden, und in unseren Großstädten mit ihrer Anhäufung von hunderttausenden Menschen auch krankmachende Bakterien, oft der gefährlichsten Art. Es ist eine Tatsache, daß im Nasenschleim von Aerzten ganze Musterkollektionen der gefährlichsten Bazillen gefunden wurden, zum Beispiel Diphtherie- und Tuberkelbazillen. Es ist eine oft beobachtete Tatsache, daß bei Choleraepidemien viele Gesunde den gefährlichen Keim in ihrem Körper beherbergen, ja sogar verschleppen, und auf diese Weise die Krankheit verbreiten können, ohne selbst zu erkranken.

Aus dem allem ergibt sich der Schluß: Die Verkühlung allein kann nicht krank machen, aber auch die gefährlichen Bakterien an und für sich genügen nicht, um das Leiden zum Ausbruch kommen zu lassen. Erst wenn beide Momente zusammentreffen, kommt die Krankheit zum Ausbruch. Wie ist dies zu verstehen?

Die Erklärung liegt darin, daß die Bakterien als Lebewesen sich nur dort dauernd ansiedeln und für längere Zeit und in größerer Menge lebensfähig erhalten können, wo sie einen günstigen Nährboden finden. Der gesunde Körper ist nun kein solcher günstiger Nährboden, im Gegenteil, der Organismus wehrt sich kräftig gegen seine Feinde, und mit Erfolg, solange er gesund ist. Sowie aber durch irgendeine Schädlichkeit, und das ist in unserem Falle die Erkältung, die Widerstandskraft des Körpers lahmgelegt oder nur

herabgesetzt wird, finden die Krankheitserreger sofort ein günstiges Feld für ihre Tätigkeit: Der Befallene erkrankt.

Wenn also auch die Erkältung als solche nicht die Krankheit erzeugt, so steht sie doch mit deren Ausbruch in ursächlichem Zusammenhang, und wir haben allen Grund, sie nach Möglichkeit zu vermeiden. Dies läßt sich auch bis zu einem gewissen Grade durch Auswahl der Kleidung, durch vorsichtige Abhärtung und aufmerksame Hautpflege sowie durch entsprechende Gegenmaßregeln nach Durchnässungen und anderen Temperaturschädlichkeiten erzielen. („Das Deutsche Rote Kreuz".)

Der Sanitätsdienst der serbischen Armee.

Dr. Rusca, gewesener I. Assistent bei Herrn Prof. Arnd in Bern, ist, wie wir in letzter Nummer berichteten, mit Empfehlungen des schweizerischen Roten Kreuzes nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Vom 13. November datiert sein erster Brief aus Saidschar, der das serbische Sanitätswesen schildert und den wir hier wörtlich wiedergeben wollen:

Der Sanitätsdienst ist in Serbien am Anfang des Krieges kein idealer gewesen. Schulen, Kasernen, größere Gebäude wurden so gut wie möglich in Spitäler umgewandelt; es waren aber fast keine Aerzte zu haben, da die meisten mit der Truppe an die Front gerückt waren. Der Mangel an Pflegepersonal war auch sehr groß, die vielen Freiwilligen, welche sich zur Verfügung des serbischen Roten Kreuzes gestellt hatten, waren besonders am Anfang wegen des Fehlens einer genügenden Ausbildung kaum brauchbar. Diese schwere Zeit ist jetzt vorüber. Aerzte sind besonders in den letzten Wochen in so großer Zahl erschienen, daß viele einfach keine Beschäftigung finden. Als ich vor zwei Wochen nach Saidschar kam, war ich sozusagen allein für das Militärspital, seither sind weitere acht Aerzte gekommen; ein Teil von ihnen, der der ungarischen Expedition des Roten Kreuzes angehört und mit Krankenwärtern und Material für die Ausrüstung eines Spitals hier eingetroffen war, ist jetzt noch ganz arbeitslos. In den letzten Zeiten gibt es überhaupt fast keine neuen Verletzten mehr.

Von einem Arzt, welcher den Feldzug mitmachte, und nach den Angaben der Verletzten kann man über den Sanitätsdienst in diesem Krieg folgendes sagen: Die meisten Verletzten werden auf dem Schlachtfeld von Kameraden oder von Sanitätspersonal mit der eigenen Verbandpatrone verbunden; sie kriechen bis zum ersten geschützten Ort, den sie finden, und dort warten sie, bis die Schlacht vorüber ist oder bis die Dunkelheit eintritt. Dann treten sie von ihren Stellen heraus und suchen rückwärts auf Sanitätsposten zu kommen. Während der Nacht oder nachdem das Gefecht vorüber ist, wird das Schlachtfeld vom Sanitätspersonal abgesucht und die Verwundeten werden zum Verbandplatz gebracht. Die meisten aber kommen von selbst dorthin, sogar Leute mit schweren Verletzungen und Knochenbrüchen können im Kriege noch stundenlang laufen. Der Grund liegt wohl in einer gewissen, durch die Strapatzen bedingten Unempfindlichkeit und in der Psyche der Verletzten; sie wollen so schnell wie möglich vom Schlachtfeld wegkommen und können nicht warten, bis sie vom Sanitätspersonal aufgesucht werden. Während der ganzen Nacht kommen Verwundete zum Verbandplatz; sie verlangen zuerst Wasser, einige fallen erst hier, wo sie sich sicher fühlen, ohnmächtig zusammen.

Das Bild von einem Verbandplatz während